

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 73 (1999)

Artikel: Die Antoniuskapelle von Ueken
Autor: Hüsser, Linus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Antoniuskapelle von Ueken

Linus Hüsler



Abb. 1
Antoniuskapelle in
Unterueken von 1705.
Im Hintergrund die
ehemalige Mühle.

Die Gemeinde Ueken ist arm an kunsthistorischen Objekten. Mit der Antoniuskapelle besitzt das Dorf dennoch ein Kleinod, das unsere Aufmerksamkeit verdient. Dass sich das Kirchlein gerade neben der alten Mühle in Unterueken befindet, ist kein Zufall, waren es doch die Müllersleute Jakob und Maria Herde, die *auf eigenthümlich Grundt undt Boden eine Capellen erbauet*. Am 19. Juni 1705 beauftragte der Basler Weihbischof Johann Haus – ein gebürtiger Fricktaler aus dem «Löwen» in Stein – den Dekan des Ka-

pitels Frick- und Sissgau, Frantz Joseph Schneblin, den neuen Altar zu weihen¹. Der Grund, der den Bau der Kapelle veranlasste, ist nicht überliefert, doch darf die Errichtung des Kirchleins im Zusammenhang mit der barocken Volksfrömmigkeit gesehen werden. Jakob Herde gehörte zu den wohlhabenderen Dorfbewohnern und konnte sich eine eigene Kapelle leisten, gleich wie der Müller in Leidikon bei Sulz, der 1753 ein Kirchlein erbauen und es im festlichen Stil des Rokoko prächtig ausschmücken liess².



Abb. 2
Fenster der Sakristei:
Wappen
von Papst Pius XI.
(von R. A. Nüscherler).

Abb. 3
Fenster der Sakristei:
Wappen des Bischofs
Ambühl von Basel und
Lugano
(von R. A. Nüscherler).



Gemäss ihrem Testament von 1727 errichteten obgenannte Müllersleute eine Stiftung für jährlich vier heilige Messen in der Kapelle zugunsten der Stifter, deren Nachkommen sowie für die jeweiligen Besitzer der Mühle. Eine Juchart Matten und fast neun Aren Gartenland bei der Mühle dienten als Stiftungsgut zur Finanzierung der Messen und des Unterhaltes des Gotteshauses³. 1734 gingen Mühle samt Kapelle durch Heirat an die Familie Ursprung über, die bis 1906 die Ueker Mühle betrieb⁴. In Verbindung mit der Kapelle entstanden im Laufe der Zeit zahlreiche Traditionen. So waren die Müllerskinder zuständig für das tägliche Mittag- und Abendläuten. Zur Gewohnheit wurde auch, dass die Müllersbuben dem Pfarrer bei der Feier der gestifteten Messen als Ministranten dienten; der Müller selbst übte das Sigristenamt aus, und seine Frau besorgte die geistlichen Gewänder. Der Pfarrer aber wurde nach einer Messe in der Mühle jeweils grosszügig bewirtet⁵.

Abb. 4
Fenster vorne rechts:
Sankt Paul
(von R. A. Nüscherler).

Erweiterung der Kapelle und Übernahme durch die Ortsbürger

Nachdem die Kapelle 1862 laut Brandkataster noch zur Mühle gezählt worden war, gerieten die Eigentumsverhältnisse langsam in Vergessenheit. 1893 vermerkte das Lagerbuch der Gebäudeversicherung gar den Abgang der Kapelle⁶ und das Gebäude trat nicht mehr als Versicherungsobjekt auf. In den 1920-er Jahren drängte sich eine umfassende Renovation des baufälligen Kirchleins auf. Das Gebäude litt auch durch seinen ungünstigen Standort am Staffeleggbach: Feuchtigkeit und Hochwasser hinterliessen am Kirchlein ihre Spuren⁷. Doch wer sollte für die Renovation aufkommen? Es war bekannt, dass zugunsten des Kirchleins Servitute auf der Mühle, dem 8,89 Aren grossen Garten hinter der Mühle und einer Juchart Mattenland in der so genannten Wühri bestanden. Diese Dienstbarkeiten verpflichteten den jeweiligen Müller – wie bereits erwähnt –, für den Unterhalt der Kapelle und die jährlichen vier Messen aufzukommen (zu der Messerstiftung aus dem Jahre 1727 war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine zweite des Paters Niklaus Ursprung, Kapitular des Klosters Einsiedeln, hinzugekommen)⁸. Aus den genannten Servituten konnten jedoch keine Verpflichtungen für eine umfassende Kapellenrenovation abgeleitet werden. Um die Zukunft des Kirchleins zu sichern, mussten somit die Eigentumsverhältnisse endlich geregelt werden.

Es war vor allem der Herznacher Pfarrer Josef Koch, der sich für das kleine Gotteshaus im untersten Teil der Pfarrei einsetzte. Bei seiner Suche nach einem Eigentümer für die Kapelle kontaktierte er auch Bundesrichter Albert Ursprung in Lausanne. Dieser war in der Ueker Mühle aufgewachsen und kannte das Kirchlein gut. Auch er hatte zu den Müllersbuben gehört, die in der Kapelle

für den Ministrantendienst und das tägliche Mittag- und Abendläuten zuständig gewesen waren. Ursprung schlug die Übernahme der Kapelle durch die Ortsbürgergemeinde vor, was von einem weiteren Juristen unterstützt wurde⁹.

Am 13. April 1929 berief der Gemeinderat eine ausserordentliche Ortsbürgerversammlung ein, um die Übernahme der Kapelle zu diskutieren. Eingeladen war auch Pfarrer Koch, der bemerkte, dass sich seit Jahrzehnten kein Eigentümer für die Kapelle gemeldet habe und *es der Gemeinde gut anstehen werde, wenn sie als Eigentümerin auftreten würde*. Koch plante zudem die Renovation und eine Erweiterung der Kapelle, wofür die Ortsbürger bereits im März vier Kubikmeter Gratholz aus dem Gemeindewald zugesprochen hatten. Der Pfarrer erklärte sich bereit, die Kosten für die Bauarbeiten zu übernehmen. Der Ortsbürgerschaft entstanden also weder durch die Übernahme noch durch die Renovation und Erweiterung des Kirchleins irgendwelche Kosten. Für die Ablösung der bestehenden Servitute sollte der damalige Müller 1200 Franken bezahlen, wovon 1000 Franken für einen Baufonds und 200 für eine Messerstiftung vorgesehen waren. Der für den Kapellenunterhalt zu schaffende Baufonds sollte zusätzlich von Einnahmen aus dem bereits im Kirchlein angebrachten Opferstock gespiesen werden. Aufgrund dieser Vorschläge fiel es manchem Bürger leichter, der Übernahme der Kapelle durch die Ortsbürgergemeinde zuzustimmen: Mit 37 Ja zu 10 Nein bei einer Enthaltung fiel das Resultat der geheimen Abstimmung deutlich aus.

In der Folge wurde die Kapelle erweitert und renoviert. Dabei stellte sich heraus, dass der alte, morsche Dachstuhl ganz ersetzt werden musste, weshalb der Pfarrer die Ortsbürger um weitere sieben Kubikmeter Bau-



Abb. 5
Fresko an der linken
Seitenwand: Maria.

Abb. 6
Fresko an der rechten
Seitenwand: Apostel
Jakobus der Ältere.

holz bat, was diese im Oktober 1929 bewilligten. Das Kirchlein wurde um einen Drittel verlängert und mit einer Sakristei versehen. Das Schiff erhielt zwei neue Fenster, und das alte Portal mit der Jahrzahl 1705 konnte wiederverwendet werden.

1930 wurde das Kirchlein von der Ortsbürgergemeinde übernommen. Am 6. Juli kam es zur Einweihung der renovierten Kapelle und der neuen Glocke. Bei diesem festlichen Anlass und im Beisein des ganzen Gemeinderates wurde das Glöcklein von den Dorfkindern mit einem langen Seil zum neuen Dachreiter hinaufgezogen¹⁰.

Anfangs der 70-er Jahre wurde die Kapelle erneut einer Gesamtrenovation unterzogen. Der bekannte österreichische Restaurator Fritz Walek gab dabei der künstlerischen Innenausstattung ihr ursprüngliches Aussehen zurück: Die Originale der Fresken

waren mit Ölfarben übermalt, teilweise übergipst und bis zur Hälfte beschädigt gewesen, so dass ein grosser Teil nach mühsamen Freilegearbeiten rekonstruiert werden musste. Auch der Altaraufsatz mit den beiden Heiligenfiguren und die Reliquienkästchen mussten von einer dicken Ölfarbschicht befreit werden¹¹.

Ausstattung

Das Lunettebild im Altaraufsatz, das Fritz Walek nach Vorgaben des Denkmalpflegers Peter Felder neu gemalt hat, zeigt den Kapellenpatron Antonius den Einsiedler mit dem typischen Kreuzstab in T-Form – dem so genannten Antoniuskreuz – und einem Schwein. Antonius ist Patron der Haustiere, vor allem der Schweine, weshalb noch im 20. Jahrhundert Gläubige aus der Umgebung beim «Säutoni» in Unterueken Hilfe



Abb. 7
Figur des heiligen
Fridolin.



Abb. 8
Altaraufsatz mit
Bildnissen der Heiligen
Antonius und Helena
flankiert von den
Figuren der Heiligen
Wendelin und Fridolin.

für ihre kranken Schweine suchten¹². Übrigens führte noch im 19. Jahrhundert eine Prozession aus dem nahen Schwarzwald zur Verenakapelle nach Herznach, wobei die Gläubigen jeweils auch beim Heiligen Antonius in Ueken einkehrten¹³.

Das Hauptbild des in einem ländlich-derben Barock gefertigten Altaraufsatzes aus der Zeit um oder kurz nach 1705 zeigt Helena, die Mutter des römischen Kaisers Konstantin des Grossen. Die kindlich dargestellte Heilige trägt eine Erdkugel als Zeichen der Kaiserwürde und ein Kreuz, das auf das von ihr aufgefundene Kreuz Christi hinweist. Das Bild stammt wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert und war anfänglich nicht für die Kapelle bestimmt gewesen, jedenfalls war es für das Retabel zu breit und zu kurz und wurde erst bei der letzten Kapellenrenovation richtig eingepasst¹⁴.

Zwei zierliche Figuren schmücken den Altar: Die Heiligen Wendelin und Fridolin. Wendelin, ein beliebter Bauern- und Viehpatron, ist als Hirte mit Hirtenschippe dargestellt, Fridolin – der Fricktaler Landespatron – mit dem Skelett des Urso. Neben Antonius und Wendelin wurde Fridolin als dritter Viehpatron in der Ueker Kapelle verehrt.

Links und rechts des Altars befinden sich zwei Reliquienvitrinen mit je fünf Wachsmedaillons und acht Knochenreliquien, verziert mit Bouillonstickereien. Die Kästchen stammen aus der gleichen Werkstatt wie der Altaraufsatz.

Zwei Fresken – wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts – von beachtlicher Qualität zeigen an den Seitenwänden des Schiffs die Namenspatrone der Kapellenstifter: Maria und Jakobus. Die jugendlich

wirkende Gottesmutter ist als so genannte Mondsichel- bzw. Strahlenkranzmadonna dargestellt. Der Apostel und Pilgerpatron Jakobus der Ältere, dessen Grab sich in Santiago di Compostela befinden soll, ist in Ueken anhand seiner Attribute gut erkennbar: dem Buch der Apostel, dem langen Pilgerstab, der Pilgerbekleidung sowie den bekannten Pilgermuscheln.

Zur künstlerischen Ausstattung der Kapelle gehören ferner sechs wertvolle Farbfenster. Sie wurden – mit Ausnahme des Ueker Wappens von 1973 – 1930 angefertigt. Zwei Glasbilder widmen sich dem heiligen Antonius, eines dem heiligen Paul dem Einsiedler. Auf den Fenstern der Sakristei prangen die Wappen von Papst Pius XI. und Joseph Ambühl, Bischof von Basel und Lugano, die beide zur Zeit des Kapellenumbaus amtieren. Die Glasmalereien stammen von Richard Arthur Nüscher (1877–1950). Mit ihm konnte Pfarrer Koch einen ausgezeichneten Künstler für die Ausschmückung der kleinen Kapelle verpflichten. Nüscher hatte sich durch seine Renovationsarbeiten an den Glasfenstern von Königfelden einen hervorragenden Ruf erworben und erhielt immer wieder interessante Aufträge aus dem Ausland, so etwa für die Krypta des Klosters von Monte Cassino in Italien oder die Glasfenster der Kathedrale von Indiana in den USA¹⁵.

Anmerkungen:

¹ Egloff, Anton: Die Antoniuskapelle in Ueken, in: Festführer zur Turnhalleneinweihung Ueken 1973. Der Altartisch – eine roh behauene Steinplatte – ist heute mit Holz eingefasst und leider nicht mehr sichtbar.

² Zur Kapelle von Leidikon vgl. Fricktaler Bote vom 26. Juli 1996.

³ Pfarrarchiv Herznach, Schachtel 7.

⁴ Über das Müllergeschlecht Ursprung vgl. Herzog, Hans: Fronmühle und Fronmüller zu Hornussen, in: VJzSch, 22. Jg., 1947, S. 42f.

⁵ Hagmann-Ursprung, Emmy: Albert Ursprung, o.O. u. J., maschinengeschrieben (Privatbesitz).

⁶ Altes Lagerbuch der Gemeinde Ueken von 1850 im Archiv des Aarg. Gebäudeversicherungsamtes in Aarau.

⁷ So unterspülte 1852 ein Hochwasser gar die Fundamente der Kapelle. Vgl. Gemeindearchiv Ueken (GAU), Akten des Gemeinderates 1852. Das Kirchlein leidet auch heute noch unter den Hochwassern, die Unterueken immer wieder heimsuchen.

⁸ Wie Anm. 3.

⁹ Dazu und zum Folgenden vgl. GAU, Protokoll der Ortsgemeinde vom 13.4.1929.

¹⁰ GAU, Gemeinderatsprotokoll vom 6.7.1930; mündliche Überlieferung.

¹¹ Mitteilung von Fritz Walek, Gross-Siegharts (Österreich).

¹² Mündliche Überlieferung.

¹³ Reinle, Adolf: Die Heilige Verena von Zurzach, Basel 1948, S. 126.

¹⁴ Wie Anm. 11. Das Gemälde ist signiert mit den Initialen P.J.

¹⁵ Schweizerisches Künstler-Lexikon, Nendeln 1967; Biographisches Lexikon des Aargaus 1803–1957, Aarau 1958.